Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 204. Bielefeld, Dienstag, 1. September 1896. 7. Jahrgang.

Abonnementseinladung!

Mit dem heutigen Tage beginnt ein neues Monatsabonnement auf die „Volkswacht"; gerade der jetzige Augenblick zwingt den Arbeiter dazu, abzulassen von den teils gleichgiltigen, teils gegnerischen Tage- und Kreisblättern; denn wir stehen vor einer Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs und demzufolge der wirtschaftlichen Kämpfe, wie wir sie noch nie erlebt haben. Schon die letzten Ereignisse auf wirtschaftlichem Gebiete deuten darauf hin, und doch sind wir erst im Anfang der Bewegung.

Wer diese kommende Zeit der Entwicklung nicht verschlafen, wer an den Erfolgen der kämpfenden Arbeiter teilnehmen, wer selbst sein Teil beitragen will zu diesen Erfolgen, der säume nicht länger und abonniere auf die „Volkswacht".

Die „Volkswacht" wächst in ihrem Abonnentenstande stetig von Jahr zu Jahr. Und besonders in diesem Jahre ist der Zuwachs ein ganz gewaltiger gewesen.

Aber trotzdem dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Allen unseren Abonnenten rufen wir es zu: Verbreitet unablässig die „Volkswacht", werbt für sie Abonnenten bei eueren Arbeitskollegen und eueren Freunden und Nachbarn, mit jedem neuen Abonnement der „Volkswacht" gewinnt ihr auch der großen Sache des Volkes neue Rekruten.

Darum vorwärts.

Die „Volkswacht" ist zu bestellen in Bielefeld bei der Expedition Schulstraße 20 und sämtlichen Zeitungsboten, außerhalb bei allen Postanstalten und Landbriefträgern und auch bei folgenden Filial-Expeditionen:

Bünde bei C. Klaus, Wilhelmstr. 222.
Burgsteinfurt bei W. Feld.
Detmold bei R. Sprödt.
Enger bei H. Schröder 131.
Halle i. W. bei Cigarrenarbeiter Aug. Wessel.
Häverstädt bei Chr. Esser-Minden.
Hiddenhausen bei H. Schmitfranz 108.
Herford bei W. Klingenhagen, Höckerstraße.
Kirchlengern bei Fr. Bartling.
Lemgo bei Fr. Fritsche.
Lübbecke bei Fr. Nobis, Fünfhausen 163.
Minden bei Chr. Esser, Ritterstr. 18.
Münster bei H. Schütte.
Oerlinghausen bei Fr. Becker.
Oeynhausen bei H. Pottharst.
Rehme bei L. Eggert 193.
Rahden bei W. Nordsiek.
Salzuflen bei F. Strate.
Spenge bei Fr. Brinkmann 20.
Vlotho bei H. Schrage 376.
Werther bei Cigarrenarbeiter Wessel, Wertherberg.

Redaktion und Expedition der „Volkswacht".

Die 43. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands,

die in der vergangenen Woche in Dortmund abgehalten wurde, war wieder mit all den Mitteln und Künsten in Szene gesetzt, über die unsere schwarzen Regisseure verfügen. Darüber braucht man sich nicht weiter zu wundern; wer einmal eine katholische Prozession oder Wallfahrt gesehen, weiß, daß deren Unternehmer das Arrangieren aus dem Grunde verstehen. In Dortmund, der Industriestadt, waren es vor allen die Arbeiter, die man zur Parade heranzog. Noch ehe die General-Versammlung anhub, wurde das Verbandsfest der katholischen Vereine Dortmunds gefeiert. Natürlich wurde dabei ein Festzug veranstaltet. Gleichzeitig mit dem Katholiken-Tage hielten auch eine ganze Reihe katholischer Vereine ihre Fest- und General-Versammlungen ab. Der „Volksverein für das katholische Deutschland" hielt Heerschau über seine Getreuen, die katholischen Lehrer Deutschlands hatten ihre Festversammlung, die katholischen Polen nicht minder, der Augustinusverein, in dem sich die katholischen Journalisten eine Berufs-Vereinigung geschaffen, tagte, und für den Bonifacius-Verein, der sich vor allem mit der Propaganda in der Diaspora beschäftigt, wurde kräftig die Werbetrommel gerührt: Alle Erscheinungsformen der „streitenden Kirche" waren auf dem Katholiken-Tage in Dortmund vertreten.

Die Anhänger des Zentrums rekrutieren sich aus den verschiedensten Klassen. Auf den Katholiken-Tagen wird daher seit jeher Versöhnungspolitik nach Innen getrieben. Jede Gruppe erhält ihr Zugeständnis, erklärt sich damit zufrieden, und so erscheint die Einigkeit als eine musterhafte. Auch diesmal kam es so. Schon bei der Wahl des Präsidiums. Der erste Vorsitzende, Reichstags-Abgeordneter Gröber, gilt als demokratisch angehaucht, der erste Vizepräsident war ein adliger Agrarier, der zweite repräsentierte das katholische Bürgertum. Auf dem Dortmunder Tage wurden all die spezifisch katholischen Anträge, die schon von vielen General-Versammlungen her bekannt sind, abermals angenommen: der Papst soll wieder weltlicher Herrscher, die Jesuiten sollen nach Deutschland zurückberufen werden, kein Katholik dürfe die feindliche und farblose Presse auf irgend eine Weise unterstützen. Sehr hell erklang diesmal die patriotische Saite. Nimmt man noch die stürmisch beklatschte Aeußerung hinzu, daß das Zentrum auch fernerhin für die Kolonialforderungen stimmen werde, so weiß man ungefähr, wie in der nächsten Reichstags-Session der Zentrumshase laufen wird.

Wichtiger als seine politischen Forderungen sind die Antworten, die der Katholikentag auf wirtschaftliche Fragen gegeben hat. Auch hier zeigt sich das Bestreben, es allen recht zu machen. Des Handwerks habe sich das Zentrum stets angenommen, und weiter werde es sich desselben annehmen. An dem Rückgang des Handwerks sei die Gewerbefreiheit schuld. Hilfe bringen können nur obligatorische Genossenschaften; und weil die neue Handwerkervorlage dieses Ziel anstrebe, sei sie mit Freude zu begrüßen. Wenn die Handwerker es wollten, könnten sie vom Zentrum auch den Befähigungsnachweis bekommen. Ebenso freundlich wie dem Handwerk stehe man der Landwirtschaft gegenüber. Ihre Klage über einen Notstand sei begründet. Deshalb sei das Zentrum für alle sogenannten „kleinen Mittel"; auch für das Anerbenrecht. Die Landwirte sollten nur Genossenschaften gründen und sich in Vereinen, besonders in christlichen Bauernvereinen zusammenschließen, dann würden sie auch beim Staate und den kommunalen Verbänden Unterstützung finden. Natürlich müßten die Bauern auch das Zentrum unterstützen, denn je ausschlaggebender dieses sei, desto besser sei es für die Landwirtschaft. In der Resolution, die sich mit der Agrarfrage befaßt, war ursprünglich auch ein Passus enthalten, der sich gegen den Antrag Kanitz kehrte. Diese Stelle wurde gestrichen. Es scheint also im Zentrum doch mehr Angst vor den Agrariern zu herrschen, als man öffentlich eingesteht.

Am eifrigsten aber versuchte man in Dortmund den Arbeitern um den Bart zu gehen. Schon in der ersten geschlossenen Versammlung hatte sich der Präsident Gröber mit Stolz als Sohn eines Arbeiters vorgestellt. Dann traten drei katholische Fabrikanten hintereinander auf und bliesen die Harmonieflöte. Wie die Arbeitgeber sollten sich auch die Arbeiter in Berufsvereine zusammenschließen. Die Frau gehöre ins Haus, nicht in die Fabrik. Die Unzulänglichkeit des Lohns führe zu Unglück, Laster und Elend. Wer habe der Industrie das Recht gegeben, den Menschen elend zu machen? Die Arbeitslöhne müßten zu dem erzielten Gewinn in richtigem Verhältnisse stehen. Auf die Fabrikanten folgten Bischöfe, Kloster- und Weltgeistliche. Und auch sie erklärten, auf Seite der Arbeiter zu stehen, ihnen beispringen zu wollen mit der christlichen Charitas und dem Mitleiden. Aber die Arbeiter müßten sich auch wieder zur Mutter Kirche halten, sie sei die Haupt-Autorität, und „die Autorität ist der Herzschlag der menschlichen Gesellschaft". Was das Zentrum anbetreffe, so werde es auf die Fortführung der Sozialreform unter keiner Bedingung verzichten.

Als Lockvogel für die Arbeiter hatte man auch dem Bergmann Brust ein Referat anvertraut. Der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiter-Verbandes sprach über „Die Organisation der Berufsvereine". Die Arbeiter müßten Berufsvereine zur

Allerhand Proletarier.

Von A. Otto-Walster.

39 [Nachdruck verboten.]

„Ganz und gar?" frug Herr Schnober."

„Ja, ganz und gar, adieu, Herr Schnober."

„Adieu, Herr Schnober", rief der hinter dem Kaufmann die Treppe hinabeilende Schreiber.

„Halt, Herr Schnürer", schrie aber der Hauswirt, „zum Teufel, Mensch, wollen Sie wohl einen Augenblick still halten."

„Habe gar keine Zeit, mein guter Herr Schnober."

„Still gestanden, Herr Schnürer."

„Sie bringen mich um das Logis, das im Anzeiger angekündigt ist."

„Wollen Sie mich denn verlassen, mein bester Herr Schnürer?"

„Sie haben mir ja erst am Sonnabend kündigen lassen, mein guter Herr Schnober."

„Ach, da haben Sie mich wahrscheinlich erst giftig gemacht. Sie wissen ja doch, daß eine solche Kündigung nichts gilt. Aber sagen Sie einmal, haben Sie nichts von den Notierungen gehört?"

„Nicht eine Silbe, ich habe überhaupt heute noch mit niemand über Papiere gesprochen."

„Sie sollen schlecht sein."

„Das kann sein, ich habe überhaupt niemals viel auf diese Sorte Papiere gegeben."

„Aber 40 werden sie doch wohl bleiben?"

„Nicht 20 gebe ich dafür, wenn man mir sie anbietet."

„Sie schmettern mich förmlich danieder. O, wenn ich Ihnen welche für 20 anbieten wollte!"

„Und wenn Sie mir welche zu 10 anbieten, so nehme ich sie nicht."

„Herr Schnürer, das ist zu stark, das ist übertrieben. Ein Papier, von dem man Sonnabend noch annahm, es würde 60 bis 70 steigen."

„Ja, die Hausse, mein guter Herr Schnober, Sie kennen ja das Manöver; na die Dummen werden nicht alle, es ist erst gestern eine ganze Ladung mit der anhaltischen Bahn angekommen. Wir aber halten's mit der Baisse."

„Ja, ja, es ist schlimm, wir haben das oft besprochen, aber man muß das Uebel nicht allzusehr übertreiben. Seien Sie vernünftig, Herr Schnürer, und geben Sie zu, 10 wäre ein wahres Lumpengeld."

„Und ich sage Ihnen nochmals, ich nehme sie jetzt nicht zu fünf."

„Was, nicht fünf!? Herr Schnürer, Sie sind ein Gurgelabschneider, ein Mörder. Nicht fünf für ein Papier, das am Sonnabend 60 bis 70 stand. Haben Sie denn gar kein Gewissen mehr im Leibe?"

„Ich wohl, aber die Spekulation nicht."

„Sie müssen doch einsehen . . . ."

„Ich kann vor allen Dingen nicht einsehen, was Sie sich so dafür interessieren. Ich habe Sie doch jederzeit davor gewarnt und will nicht hoffen, daß Sie sich haben verleiten lassen, ein Pöstchen von etwa 1000 Mark darin anzulegen?"

„Eintausend Mark? Sagen Sie zehntausend."

„Zehntausend? Herr Schnober, da thun Sie mir beinahe leid. Wie konnten Sie aber so sinnlos kaufen!"

„Ich habe sie ja nicht gekauft, der Lehmann hat 300 Stück bei mir versetzt. Er brauchte notwendig Geld, wie ich jetzt erfahren habe, zum Durchbrennen. Er bevollmächtigte mich, sie zu verkaufen, wenn sie 70 ständen und ihm den Ueberschuß über 18000 Mark zurückzustellen. 6000 Mark oder so ungefähr habe ich ihm, weil sie gerade bei mir zu Hause lagen, darauf geborgt und 6000 sollte ich morgen in Sichtwechseln auf Bischof in New York einsenden, 6000 aber sollte ich profitieren und den Ueberschuß ihm berechnen. Was ich über 70 Prozent erzielte, sollte dann noch mein sein, und Sie wollen nicht einmal 5 geben?"

„Mein guter Herr Schnober, da haben Sie sich einmal durch die Gewinnsucht verführen lassen, ganz gehörig auf den Leim zu gehen. Der Lehmann, das konnten Sie ihm wohl ansehen, war pleite und im Begriff, die Flucht zu ergreifen. Er suchte einen Dummen, der ihm das Reisegeld schaffte und fand ihrer mehrere. Groß und Schindler vertrauten ihm 300 Stück an, diese werden das Papier zurückverlangen."

„Es weiß niemand, daß ich sie habe, mein bester Herr Schnürer; Sie sind eine edle Natur, Sie werden mich nicht verraten."

„Ich nicht, aber wie ich höre, ist Lehmann auf der Flucht aufgegriffen worden und der wird sagen müssen, wo er die Papiere hingegeben."

„So sage ich, ich habe sie verkauft."

„Da würden Sie erst recht reinfallen, Sie müßten sie dann mit 70 berechnen."

„O, ich bin ein geschlagener, ein ruinierter Mann. Ich habe aus Sparsamkeit die Weltausstellung verpaßt."

„Nun sehen Sie, da haben Sie schon den zehnten Teil Ihres Verlustes im voraus erspart, und wenn Sie nun noch neun Weltausstellungen verpassen, sind Sie glatt."

„Herr Schnürer, Sie sind ein elender Spötter, ein herzloses Subjekt, eine ganz gemeine Natur."

„Frau Müllern, Sie haben gehört? Diese Injurien werden Ihnen teuer zu stehen kommen."

„Ich habe nichts gehört, ich habe gar nichts gehört, ich leide schon seit Beginn der schlechten Jahreszeit, die sich mir immer aufs Gehör schlägt. Das kommt von meinem Nervenfieber; es ist eine Nachwehe. Ich ahnte es gleich damals. Müller, sagt' ich zu meinem Alten, Müller, mir schwant daß . . . ."

Die Hausmannsfrau mußte die Geschichte ihres Gehörleidens unvollendet lassen, denn ihre beiden Zuhörer hatten sie schleunigst verlassen. Der Schreiber war die Treppe wieder hinaufgestiegen und murmelte:

„So, nun wissen wir doch, wo die Papiere stecken. Es ist ein wahres Glück, daß diese Menschen nicht so gescheit sind, wie sie schlecht sind, es wäre sonst wirklich in dieser Welt nicht zum Aushalten."

Der Abend war gekommen und der Schreiber erwartete sehnsuchtsvoll seinen Stubennachbar, den er vergeblich den Tag über wiederzusehen erwartet. Seine Gedanken waren so mit dem beschäftigt, was er noch auszuführen gedachte, daß er an anderes nicht denken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gründen, nicht aber zur Verfolgung politischer und anderer Zwecke. Diese Vereine müßten Korporationsrechte erhalten, es dürften aber keine Zwangsorganisationen sein, denn dann kämen die berufsmäßigen Schreier und Agitatoren an die Spitze. Auch Mäßigkeits-Bruderschaften seien zu empfehlen. Eine Beschränkung der Arbeitszeit namentlich in der Montanindustrie sei geboten. Als der Redner geendet, bedankte sich auf Antrag des Vorsitzenden die Versammlung für die „so glänzende" Rede. Das hatte Herr Brust auch verdient. An einer Stelle hatte er von der so großen Zahl von Arbeitern gesprochen, die sich den sozialdemokratischen Gewerkschaftsvereinen angeschlossen, nach zweimaligem Atemholen war diese Menge auf ein Häuflein zusammengeschmolzen, das sich um Bebel und Liebknecht geschart. Glänzender kann sich Gedankenlosigkeit und Verworrenheit doch wohl nicht erweisen. Die angenommene Resolution sprach sich außer für die bereits erwähnten Vorschläge noch für die Errichtung von gemeinschaftlichen Arbeitsvermittelungsstellen aus, weiter für Gründung und Förderung von Vereinen für katholische Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, für Herstellung angemessener und billiger Arbeiterfamilien-Wohnungen, für Arbeiter- und Arbeiterinnen-Hospize, die auf konfessioneller Grundlage ruhen. Die obligatorische Einführung von Lohnbüchern für Minderjährige mit der Maßgabe, daß die Auslöhnung dieser nur auf Quittung der Eltern hin erfolgt, wird auf das dringendste empfohlen. Auf die anderen Beschlüsse näher einzugehen, erübrigt sich. Wenn die Katholiken katholische Hochschulen errichten wollen, so ist das einzig und allein Sache ihres Geldbeutels. In Dortmund wurde gar scharf gegen das Duell losgedonnert. Wer aber, wie das Zentrum, auch in dieser Sache einmal umgefallen, darf nicht verlangen, daß man seinem Charakter Wetterbeständigkeit zutraut.

Die eigentliche politische Organisation der Zentrumsleute, der Volksverein für das katholische Deutschland, hat, wie bereits erwähnt, in Dortmund ebenfalls seine Bilanz gezogen. Der Verein zählte Ende 1895 rund 180 000 Mitglieder, besitzt in manchen Städten Bezirksvorsteher, die mit Vertrauensmännern arbeiten, hat sich der Agitation für die Wahlen zum Gewerbegericht gewidmet und im letzten Jahre 1½ Millionen Exemplare von Druckschriften und Flugblättern verbreitet. Bis jetzt sind von ihm 24 Volksbureaus eingerichtet worden und eine soziale Auskunftsstelle in M.-Gladbach.

Der Dortmunder Katholiken-Tag wird von den Zentrumsblättern als voller Erfolg gefeiert werden. Die Verständigeren unter den Zentrumsleuten werden sich aber nicht verhehlen können, daß es mit der Einigkeit und Geschlossenheit des Zentrums denn doch seinen Haken hat. Wozu denn sonst das ganze Tamtamgetöse? Wenn ich alles ablege, was mir eigen ist, dann kann ich leicht mit jedem zweiten einig sein. Das Zentrum mag seinen einzelnen Gruppen noch mehr bewilligen als heute: einmal kommt doch die Zeit, in der es die Fordernden nicht mehr befriedigen kann, dann fällt das ganze Parteigebilde auseinander.

Der denkende Arbeiter steht den Versprechungen von Zentrumsgnaden kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Das Annehmbare, das ihm die schwarzen Herren versprechen können, vermag er sich zu erringen aus eigener Kraft. So hat er für die gesamte Anvetterungsgesellschaft nur ein Wort:

„Laß' krauchen!"

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 1. September.

— **Die Aufgaben der nächsten Tagung des Reichstages** werden in den offiziösen „Berliner Polit. Nachr." erörtert. Zunächst werde ein recht umfangreiches Ueberbleibsel, und zwar die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung, in der Fragen wie die Entschädigung unschuldig Verurteilter, Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen u. A. m. ihre Erledigung finden sollen, aufzuarbeiten haben. Die Novelle ist einer besonderen Kommission zur Beratung überwiesen gewesen. Ein ausführlicher Bericht der letzteren liegt auch vor. Immerhin werde man mit recht langwierigen Einzelberatungen der zweiten und dritten Lesung im Plenum des Reichstages zu rechnen haben. Daß die Militärstrafprozeßordnung im Herbst an den Bundesrat gelangen wird, steht nunmehr fest. Wenngleich auch die begründetste Aussicht vorhanden ist, daß der Bundesrat die Vorlage an den Reichstag weitergeben wird, so dürfte noch nicht feststehen, daß sie sich unter den ersten Entwürfen befinden wird, die dem Reichstage zugehen werden. Die Beratung im Bundesrate werde doch eine Zeit erfordern. Dagegen bestehe die Hoffnung, daß der Reichshaushaltsetat für 1897/98 auch diesmal, obschon der Tagungsabschnitt wesentlich früher beginnt als die sonstigen Tagungen, bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen eingebracht werden kann. Auch mit dem zur Vorlage am weitesten vorbereiteten der an das Bürgerliche Gesetzbuch sich anschließenden Entwürfe, dem neuen Handelsgesetzbuch, hoffe man, nachdem zum Beginn des Oktober die letzten Gutachten der Interessentenkreise eingegangen sein werden, so frühzeitig fertig zu werden, daß es dem Reichstage bald werde zugestellt werden können. Kommt zu diesen Entwürfen noch der betreffs des Auswanderungsgesetzes hinzu, von dem auch den „B. P. N." bestätigt wird, daß er den Reichstag demnächst beschäftigen soll, so wäre damit schon, und noch mehr, wenn man bedenkt, daß die Handwerksorganisationsvorlage in anderer Gestalt als in dem vorigen Tagungsabschnitte an den Reichstag gelangen soll, eine Fülle von Aufgaben zur Lösung gestellt, wie sie nur in recht bedeutungsvollen Tagungen vorzukommen pflegt.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Aug. **Herr von Stephan, der Sozialpolitiker.** Aus dem Reichstage ist noch nachträglich ein Petitionsbericht zur Verteilung gelangt nach Schluß der Beratung. Wir entnehmen demselben den Bericht über eine Petition des Oberpostassistenten Thier, früher in Halle, jetzt in Angerburg. Die Petitionskommission entgegen der Postverwaltung beantragt, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Der Bericht hat eine grundsätzliche Bedeutung zur Kennzeichnung der Stephanschen Sozialpolitik. Thier hat ein Schreiben, das der Oberpostdirektor in Halle als Vereinsvorsitzender des Spar- und Darschußvereins erlassen hatte, zur Ermittelung der Beamten, die jenem Verein nicht beigetreten sind, dem Geschäftsführer des Vorbandes der Postassistenten, Funck in Berlin, mitgeteilt. Ferner hatte Thier Funck mitgeteilt, daß der Telegraphenassistent Birnstein, der um seine Versetzung von Halle nach Naumburg eingekommen war, durch eine schriftliche Verfügung des Oberpostdirektors die Mitteilung erhalten hatte, er könne nur dann versetzt werden, wenn er aus dem Verbande der Post- und Telegraphenassistenten ausscheide.

Auf Grund dessen war Thier, weil er eine unrichtige Nachricht über die Geschäftsführung des Oberpostdirektors verbreitet und eine Verfügung desselben zum Zweck gehässiger Angriffe auf die Reichspostverwaltung in der Tagespresse an einen unbefugten dritten mitgeteilt hätte, bestraft worden durch eine Geldbuße in Höhe eines einmonatlichen Diensteinkommens, durch Zwangsversetzung und durch Versetzung aus dem Bureaudienst in den Betriebsdienst. Thier beantragte, der Reichstag möge beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, den Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts aufzuheben und gegen ihn das förmliche Disziplinarverfahren auf Entlassung aus dem Amt einzuleiten.

Entgegen den Ausführungen des Regierungsvertreters war die Kommission in ihrer Mehrheit der Ansicht, daß der Spar- und Vorschußverein kein amtlicher sei und jene Mitteilung der Verfügung nicht den Vertrauensbruch eines amtlichen Schriftstücks darstelle. Liege eine Verschuldung vor, was die Kommission nicht bestreite, so sei sie von seiten jenes Vereins auf anderem Wege, nicht amtlich wieder gut zu machen. Bezüglich des zweiten Punktes wurde erklärt, daß ein durch Verrat in die Hände der Behörde gelangter Privatbrief überhaupt nicht hätte zur Grundlage eines dienstlichen Verfahrens gemacht werden können. Dergleichen müsse grundsätzlich von der Schwelle abgewiesen werden. Im übrigen sei es wahrscheinlich, daß Thier bezüglich Birnsteins das richtige behauptet hätte. In jedem Falle erscheine die Strafe ungewöhnlich und ungebührlich hart; ein Verweis und eine Entfernung aus der Vertrauensstellung in dem genannten Spar- und Vorschußvereine würde genügt haben. Andererseits hätte seinem Antrag auf ein förmliches Disziplinarverfahren Folge gegeben werden sollen. So sei ihm ein Rechtsmittel verweigert worden, durch das seine Sache möglicherweise zu seinen Gunsten entschieden worden wäre.

— **Zur Vorgeschichte der Umsturzvorlage** liefert die „Germania", das Organ der Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht", einen sehr beachtenswerten Beitrag. Sie verrät, daß die preußischen Bischöfe es vor zwei Jahren für angemessen gehalten haben, unterm 22. August 1894 an den damaligen Reichskanzler, Grafen Caprivi, eine „Eingabe über die religionsfeindliche Litteratur" zu richten. In dem originellen Schriftstück heißt es u. a.:

„Die positivistisch-materialistische Zeitströmung hat seuchenartig alle Forschungsgebiete ergriffen. Vor allem haben wir deren unheilvollen Einfluß auf die Sitten- und Erziehungswissenschaft zu beklagen. Der Positivismus erklärt das Sittliche als eine rein menschliche Erfindung und Einrichtung, als das veränderliche Erzeugnis der Geschichte, und lehrt die unabhängige, d. i. religionslose und rein weltliche Moral. Die positivistischen Anschauungen und Bestrebungen finden eine eifrige Verbreitung durch die aus Amerika eingeführten „Gesellschaften für ethische Kultur", die unter dem fadenscheinigen Deckmantel religiöser Duldsamkeit ihren Haß gegen das Christentum zu verbergen suchen. Die Wortführer dieser Bewegung, an erster Stelle Universitätsprofessoren, verlangen die Einführung der religionslosen Sittenlehre in die deutsche Volksschule. Manche Lehrervereine und ein sehr bedeutender Teil der Lehrerpresse stellen recht aufdringlich dasselbe Ansinnen. Im Anschlusse an bekannte Hochschullehrer wird in zahlreichen populär-wissenschaftlichen und volkstümlichen Schriften jene einheitliche rohsinnliche (!) Welt- und Geschichtsbetrachtung gelehrt und verteidigt, die den Menschen zu einem Rädchen oder Hämmerchen in der blind arbeitenden Weltmaschine, zur Puppe des Notwendigkeitsgesetzes herabwürdigt. Tugend und Laster aber werden leere Begriffe, die Sitten- und Erziehungslehre kommt in Wegfall, wenn das ganze Menschen- und Menschheitsleben lediglich als ein Bestandteil des unabänderlichen Naturlaufes gedeutet wird."

An diese Angriffe auf wissenschaftliche Richtungen schließen sich in dem bischöflichen Schreiben Beschwerden über das Umsichgreifen schlüpfriger Bühnenstücke und Romane, sowie über Bücher und Bilder, die „unmittelbar der Unzucht dienen", worauf, nach einem Hinweis auf die Unzulänglichkeit der hiergegen gerichteten Strafbestimmungen, abermals zu einem Angriff gegen die freie Wissenschaft ausgeholt wird:

„Wir wissen sehr wohl die Hindernisse zu würdigen, welche die Bekämpfung der von uns kurz dargelegten Uebelstände sehr erheblich erschweren. Die Wurzel nämlich des von uns beklagten Verderbens bleibt unangetastet und in fröhlicher Triebkraft erhalten, so lange die religionslose und religionsfeindliche Wissenschaft in gelehrten Schulen und Schriften die Grundlagen der Sittlichkeit und des Rechtes und somit aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung nach wie vor ungescheut und ungestraft untergräbt. Alle gesetzgeberischen wie polizeilichen Versuche, der gottlosen und unsittlichen Kulturströmung zu steuern, entbehren der Folgerichtigkeit und des durchschlagenden Erfolges, wenn staatlicherseits berufene, besoldete und beschützte Lehrer der Wissenschaft sich des Vorrechtes zu erfreuen scheinen, die heiligsten Ueberzeugungen und die ehrwürdigsten Ueberlieferungen des deutschen Volkes ungestraft angreifen zu dürfen. Wie die Sozialdemokraten, mit den Errungenschaften des modernen Denkens bewaffnet, ihre Umsturzpläne verkünden und verfechten, so sind auch die Urheber und Verbreiter religions- und sittenverderblicher Litteratur- und Kunsterzeugnisse berechtigt, zu Gunsten ihres schändlichen Thuns die Welt- und Lebensanschauung der Gelehrtenwelt anzurufen. Wer von der vorgeschrittenen Wissenschaft belehrt oder beredet wird, sich nur als Tier zu fühlen, darf auch als Tier leben. Die Massen werden es nimmer begreifen, daß die Leugnung der religiösen und sittlichen Wahrheiten ein Vorrecht der gebildeten Klassen bleiben müsse. Wir bitten den allmächtigen und allgütigen Gott, daß er Ew. Exzellenz die richtigen Mittel und Wege finden lasse, dem geliebten deutschen Volke die kostbarsten Güter retten zu helfen."

Nicht lange nach diesem Gebet erblickte die Umsturzvorlage das Licht der Welt. Und das Zentrum nahm zu derselben Stellung durchaus im Sinne der bischöflichen Kundgebung. Man erinnere sich der Rintelnschen Anträge in der Umsturzkommission.

— **Nationalliberale Theorie und Praxis.** Im „Leipziger Tageblatt" nimmt der bekannte Professor Biedermann eine kuriose „Ehrenrettung" des Nationalliberalismus vor, indem er, wider Willen zwar, aber doch recht drastisch, die ganze Jämmerlichkeit desselben darlegt. Er schreibt:

„Meiner Ueberzeugung nach muß man zwischen Liberalismus als Gesinnung und Liberalismus als Partei wohl unterscheiden. „Liberal" — im Gegensatz zu „reaktionär" — sind wir Nationalliberalen gewiß alle; allein in der politischen und parlamentarischen Praxis hat sich zwischen zweierlei Arten von Liberalismus ein Gegensatz herausgebildet, der sich so leicht nicht ausgleichen läßt. Welches war denn der Ursprung der nationalliberalen Partei (zunächst in Preußen) und welches war die Ursache ihrer Trennung von der Fortschrittspartei? Die Männer, welche die nationalliberale Partei gründeten, unterschieden sich von ihren bisherigen Parteigenossen in zwei wichtigen Punkten. Einmal stellten sie das nationale Interesse in erste Linie und waren bereit, selbst von gewissen prinzipiellen Forderungen des Liberalismus, da, wo es jenes Interesse erforderte, etwas aufzufordern oder zu vertagen. Zweitens zogen sie die gegebenen Verhältnisse in Betracht, strebten nach dem jedesmal Erreichbaren und verzichteten auf einzelne weitergehende Wünsche, wo das Beharren auf solchen die Sicherung eines größeren Ganzen, in welchem sie einen unbestreitbaren Fortschritt und Gewinn erblickten, zu gefährden drohten. So haben sie für die norddeutsche Verfassung trotz des Wegfalles der von ihnen für zweckmäßig erachteten Diäten, so für das einheitliche Strafgesetz und später für die großen Justizgesetze trotz mancher dabei unerfüllt gebliebener Wünsche, so wiederholt für eine Fixierung der Friedenspräsenz auf eine längere Zeit unter Darangabe des Rechts der Volksvertretung auf jährliche Bewilligung, und so noch für manches andere gestimmt. Von diesem Standpunkte kann die nationalliberale Partei nicht weichen, ohne sich selbst aufzugeben."

Der „Hannoversche Courier" versichert, daß diese Auslassungen mit seinen Ansichten übereinstimmen. Da hätten wir also von zuverlässigster Seite ein unzweideutiges Eingeständnis der von der nationalliberalen Presse so oft geleugneten Thatsache, daß zwischen dem Liberalismus als Gesinnung und dem Liberalismus als Partei ein großer Unterschied besteht — daß die nationalliberale Partei um ihrer Existenz willen ihre Grundsätze preisgegeben hat! Sie hat das gethan im Dienste der Reaktion, und doch ist sie nach Professor Biedermanns Behauptung nicht reaktionär?

Dortmund, 28. Aug. Von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist noch zu berichten:

Bezüglich der Handwerkerfrage erklärte sich die Generalversammlung noch für die gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens und die gesetzliche Anerkennung des Meistertitels.

Hierauf wurde Fürst v. Löwenstein (München) wiederum zum Kommissar der Generalversammlung gewählt und beschlossen, diesem die Bestimmung des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung anheimzugeben.

Alsdann begann im großen Saale des „Fredenbaum" die letzte öffentliche Generalversammlung. Den ersten Vortrag hielt Abgeordneter Prinz v. Arenberg (Berlin) über „das Missionswesen in den deutschen Kolonien". Der Redner bemerkte u. a.: Seit Beginn der deutschen Kolonialpolitik habe das deutsche Missionswesen in Afrika einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Es müsse aber mit allen Kräften dahin gewirkt werden, daß die katholische Mission nicht zurückbleibe. Eine Kolonialpolitik ohne Mission sei absolut undenkbar. Wir verlangen überhaupt eine Kolonialpolitik nach unseren Grundsätzen. (Bravo.) Eine andere Kolonialpolitik kennen wir nicht. Insofern ist die deutsche Kolonialpolitik eine echt christliche und eine echt patriotische. (Bravo.) Wir gehören nicht zu den sogenannten Kolonialschwärmern, trotzdem lassen wir uns durch Rückschläge nicht abschrecken. Wir sind stets bereit, eine gesunde und christliche Kolonialpolitik zu unterstützen. (Stürmischer Beifall.) Wir können es aber nicht billigen, wenn die Kolonialpolitik extravaganten Marineforderungen als Vorspann dienen soll. Wir wissen sehr wohl, daß der überseeische Handel und die Deutschen im Auslande eines wirksamen Schutzes bedürfen. Das Zentrum wird auch niemals die Bezahlung der Kostenrechnung für Fortführung der Kolonialpolitik verweigern, wir können aber nicht extravaganten Marineforderungen zustimmen, die die Bevölkerung über das Maß der Notwendigkeit übermäßig belasten würden. (Stürmischer Beifall.)

München, 29. August. Aus den Angaben bayerischer Blätter geht hervor, daß die für Konvertierung bestimmten vierprozentigen bayerischen Anleihen sich auf rund 1090 Mill. Mark belaufen. Die bayerische Finanzverwaltung ist also mit einer sehr umfangreichen Maßnahme dieser Art der Reichs- und der preußischen Regierung vorausgekommen. Die Umwandlung umfaßt die allgemeine Anleihe mit 120 Millionen und die Eisenbahnschuld mit 967 Millionen. Nicht umgewandelt wird die Grundrentenschuld. Die Umwandlung tritt wahrscheinlich am 31. März ein.

Saarbrücken, 29. August. Zum Stöckerprozesse wird gemeldet, daß der auf den 4. September angesetzt gewesene Termin gegen den Redakteur der „Neuen Saarbrückener Ztg." Schwuchow auf Antrag des Rechtsbeistandes des Klägers bis zum 4. November vertagt worden. Ferner soll Stöcker eine zweite Klage gegen denselben Redakteur eingereicht haben, weil dieser in seinem Blatte behauptete, Stöcker pflege, nachdem er die Klageanträge gestellt habe, zu „kneifen".

Aus dem Auslande.

Spanien. Der Aufstand auf den Philippinen ist ausgebrochen. Eine amtliche, aber deshalb keineswegs glaubwürdige Depesche des Gouverneurs der Philippinen meldet nach Madrid, daß ein Haufe von etwa 1000 Separatisten von den Truppen geschlagen worden sei. Die Zahl der an dem Aufstande Beteiligten übersteige 4000. Der Gouverneur fordert Verstärkung; derselbe hat bereits ein Freiwilligen-Bataillon gebildet. Die spanische Regierung entsendet 1000 Mann Marine-Infanterie, welche sich in Cadix eingeschifft haben und

1000 Jäger, welche sich in Barcelona nach Manilla einschiffen werden. Der Aufstand auf den Philippinen brach in Novaliches, 10 Kilometer von Manilla, aus. Die Berge, in die sich die Reste der Banden zurückgezogen haben, sind schwer zugänglich. Man glaubt, daß an dem Aufstand die Mestizen Schuld haben, welche sowohl mit den Flibustiern von Hongkong, als auch mit geheimen Gesellschaften in Japan in Verbindung stehen. Die Regierung ist entschlossen, mit äußerster Energie einzuschreiten. Der Kreuzer „Isla Cuba" der in San Sebastian stationiert ist, erhielt Befehl, sofort nach den Philippinen abzugehen.

Afrika. Die Palastrevolution in Sansibar. Das von der englischen Regierung inspirierte Reutersche Bureau erfährt: Die Krisis in Sansibar gilt als beendet. Der neue Sultan, der von den Engländern zum Sultan ausgerufene Vetter des verstorbenen Sultans, Said bin Hamond, dürfte dieselbe Richtung wie seine Vorgänger innehalten. Die englische Regierung beabsichtige keinen Systemwechsel von Sansibar. Die gegenwärtige Regierungsform sei überdies viel billiger als eine koloniale Regierung und gefalle der eingeborenen Bevölkerung, die sich unter dem Regime einen mohamedanischen Sultans wohl fühle. Eine Aenderung könnte unnötige Schwierigkeiten mit den Mächten herbeiführen.

D. h. die Trauben sind sauer, die Briten annektieren vorläufig noch nicht.

Die „Kölnische Zeitung" tritt in einem Berliner offiziösen Bericht der von englischer Seite kundgegebenen Absicht entgegen, Sansibar zur Kronkolonie zu machen, und sagt: „Wir nehmen an, daß die englische Regierung solchen Vorschlägen durchaus fernsteht. Die von englischen Blättern empfohlene Lösung ist nicht möglich, da die Lage in Sansibar abhängig ist von den im Jahre 1890 abgeschlossenen Vertrage, durch den Deutschland die englische Schutzherrschaft über Sansibar anerkannt hat. Eine Aenderung dieses Verhältnisses ist nur durch Verhandlung mit den vertragschließenden Parteien möglich." Ferner stellt die „Köln. Ztg." fest, daß der Kronprätendent Said Kalid, der auf dem deutschen Konsulat Zuflucht gefunden, für den Fall, daß er nur als Kronprätendent aufgetreten sei und sich keiner gemeinen Vergehen schuldig gemacht habe, an England nicht ausgeliefert werden würde.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 1. September.

— **Kombinierte Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes** am Sonntag, 23. August, wurde zunächst Kollege F. zum Kassierer ernannt. Ferner wurde beschlossen, das Rekruten-Abschiedskränzchen am 26. September in der Centralhalle abzuhalten und hierzu ein Ausschuß von 15 Personen ernannt. Unter Verschiedenem hatte Kollege Bunte ein ganzes Bündel von Mißständen in den einzelnen Fabriken hier mitzuteilen. Bei der Firma Baer u. Rempel liegt die Transmission in der Schleiferei fast an der Erde, was für die Arbeiter sehr gefährlich werden könne. Er wies dabei auf den Fall bei Dürkopp u. Co. hin, wo auch ein Arbeiter dadurch vor Kurzem zu Unfall gekommen sei. Nachher sei die Transmission sofort verlegt worden. Bei Baer u. Rempel seien auch die Aborte zur Zeit in einer Verfassung, daß die Arbeiter sich scheuten, sie zu benutzen. Dieselben würden nicht oft genug geleert, wie dies auch schon einmal vom Gewerbe-Inspektor festgestellt worden sei. Diese Firma solle übrigens eine Akkordregulierung planen. Was eine solche „Regulierung" bedeute, wisse man ja. Wiederum zur Firma vorm. Dürkopp u. Co. übergehend, erinnerte der Redner daran, daß der Verband schon einmal den Gewerbe-Inspektor auf die Unzuträglichkeiten in der Lötherei aufmerksam gemacht habe. Ferner befänden sich 4 Bohrmaschinen im Fahrradsaal, deren Betriebsriemen von der Transmission resp. vom Vorgelege zur Bohrmaschine ohne Ausrücker, also nicht vorschriftsmäßig seien, es könne dadurch sehr leicht ein Unfall entstehen; auch ist Redner der Meinung, daß am Portal, das heißt am Ausgange, Aenderungen getroffen werden müßten und zwar so, daß man die Nummertafeln anstatt an einer Seite, an beiden Seiten des Ausganges anbrächte, um dadurch das Anstauen von Menschen beim Ausgange zu verhindern; verlange man doch, daß ein Versammlungslokal mehrere Ausgänge habe, warum sorge man nicht für einen bequemen Ausgang aus einer so großen Fabrik? Der Einwand, die Arbeiter hätten ja Zeit zum Hinausgehen, sei hinfällig; der Arbeiter, welcher weit ab wohne, habe gar keine Zeit übrig. Dann kam Redner noch darauf zu sprechen, daß bei Baer u. Rempel ein Vorarbeiter seinen Arbeitern mitgeteilt habe, wer nicht mit dem letzten Glockenschlag am Arbeiten wäre, müsse 50 Pf. Strafe zahlen. Gegenüber solchen Mißständen, so schloß der Redner, könne man den Kollegen nur immer wieder zurufen: Tretet ein in den Verband. Nur dieser kann Abhilfe schaffen. Hierauf wurde die Ortsverwaltung beauftragt, den Gewerbe-Inspektor von den betreffenden Mißständen zu benachrichtigen. Kollege Bunte forderte zum Schluß noch alle Anwesenden auf, ihm von vorkommenden Ungehörigkeiten sofort Nachricht zu geben.

— **Lassalle-Feier.** Die Vertrauensleute werden gebeten, sich Karten zum Vorverkauf aus der Expedition der „Volkswacht" abzuholen.

— **Unglücksfall.** Am Donnerstag Nachmittag kam der Dreherlehrling W. Aufderhorst auf dem Obernthorwall so unglücklich zu Falle, daß derselbe sich den rechten Arm brach. Die erste Hilfe wurde dem Verletzten vom Herrn Dr. Sunkel zu teil.

— **Polizeiliche Nachrichten.** Von den österreichischen Behörden wird vor einer Frau Bertha Schmiet aus Ruppersdorf gewarnt, die als Mädchenhändlerin bekannt und schon wegen Kuppelei bestraft ist. Sie reist gegenwärtig mit ihrem Ehemann auf Grund eines Passes, der am 28. Mai 1896 von der Bezirkshauptmannschaft Reichenberg für Deutschland und Rußland auf 3 Jahre ausgefertigt ist und die Nr. 152 trägt. Die Schmiet ist 1856 geboren, hat mittlere Größe, blonde Haare und blaugraue Augen. — Am Samstag Abend gegen 11 Uhr hat auf der Oberwallstraße unter vier Knechten hiesiger Spediteure eine Schlägerei stattgefunden, bei welcher der Knecht B. mehrere derbe Hiebe auf den Kopf und einen Stich in die Stirn erhielt. Die Thäter sind ermittelt.

-ck. — **Gewerbegericht.** Den Vorsitz führt in Vertretung Dr. Cramer. — In der Sache Schmidt gegen den Bildhauermeister Ott soll letzterem der Eid in nächster Sitzung zugeschoben werden. — Der Handlanger Wind wurde mit seiner Klage abgewiesen, da er die Arbeit selbst ohne Kündigung verlassen hatte. — Desgleichen ein Töpfergeselle, welcher den Auftrag des Ofensetzer Blanke nicht ausgeführt hatte und deswegen entlassen war. — In einer Sache erklärte sich das Gericht hier nicht zuständig. — Die Klage des Maurers S., vertreten durch Schumann, ist von prinzipieller Bedeutung. Der Maurermeister Klarhorst hatte dem Kläger für 4 Tage Lohn einbehalten, weil selbiger nicht gekündigt hatte. Der Kläger verlangt außer diesen 16 Mark noch 12 Mark Entschädigung. Die Sache wurde bis zum 21. September vertagt und sollen die Vorsitzenden der Kommissionen, welche von Gesellen und Meistern anläßlich des Maurerstreiks eingesetzt waren, vernommen werden. Klarhorst erklärt, trotzdem sein Name mit unter den getroffenen Vereinbarungen steht, habe er die Kündigung nicht aufgehoben. Der Vorsitzende brachte die Meinung zum Ausdruck, daß es noch darauf ankomme, ob der Kläger selbst bei den Abmachungen zugegen gewesen sei; denn wenn andere Arbeiter kämen, wären sofort andere Bestimmungen zulässig. Da es sich aber um Abmachungen der zwei Organisationen der Maurergesellen und -Meister handelt, darf man wohl gespannt darauf sein, ob das Gericht dieselben, welche auf 1 Jahr getroffen sind, als bindend betrachtet. Jedenfalls sind die Arbeiter auf der Hut. — In der Klage der Ehefrau Rempe für ihren Sohn auf Auflösung des Lehrvertrages bei der Firma Fischer u. Krecke trat die Ausbeutung der Lehrlinge so recht zutage. Das Gericht wies auch diese Klage kostenfällig ab. Die Ursache der Klage lag darin, daß im Lehrvertrag ein Lohnsatz für Lehrlinge in 4 Jahren steigend von 6, 8, 10 und 15 Pfg. pro Stunde festgesetzt war, die Lehrlinge aber meist im Akkord arbeiten müssen. Abgesehen von direkter materieller Schädigung des Lehrlings befürchtete die Mutter, ihr Sohn werde beim Akkordarbeiten nicht das lernen, was zu seinem Beruf notwendig sei. Der als Zeuge geladene Meister gab selbst an, daß er diesem Jungen einmal gesagt habe, er solle es sich vom anderen Jungen zeigen lassen, um dadurch diesen „Stock-Sau-Dummen" zu beschämen. (Welch ein Lehrlings„bildner"!) Das Gericht meinte, der Lehrling hätte sofort Einspruch gegen die Akkordarbeit erheben müssen. Er sei deshalb abzuweisen. Da das Objekt über 100 M. beträgt, wird Berufung eingelegt werden. — Die letzte Sache wurde vertagt.

Sieker, 31. Aug. Eine gut besuchte Volksversammlung, welche am Sonntag beim Wirt Hermelbrecht tagte, nahm einen Vortrag des Genossen Schreck über die Beschlüsse des internationalen Kongresses zu London sehr beifällig entgegen. Redner schilderte einleitend kurz die Geschichte der internationalen proletarischen Bewegung, und setzte hieran anknüpfend die Verhandlungen und Beschlüsse wie die Stellung zu den verschiedenen Nationen zu denselben auseinander, dabei die gewerkschaftliche und vor allem die politische Aktion betonend. Nachdem noch zum Eintritt in die Organisation und zum Abonnement auf die „Volkswacht" aufgefordert, wurde mit einem Hoch die Versammlung geschlossen.

Herford, 31. August. Ein frecher Diebstahl wurde am Freitag Abend 7 Uhr bei Herrn Drechsler Spork in der Höckerstraße ausgeführt. Während Frau Spork im Laden einen Herrn bediente, kam ein junger Mann zur Thür herein, ging auf den gegenüberliegenden Schrank zu, nahm sich dort eine Kiste Zigarren heraus und machte sofort damit Kehrt. Bis Frau Spork hinter dem Ladentisch hervorgekommen war, hatte der Spitzbube schon einen Vorsprung gewonnen. Da sofort die Verfolgung aufgenommen wurde, warf der Ausreißer die Zigarren an der Brücke von sich, lief der Mühle zu und schwang sich über das Geländer in den Stüsselschen Gang. So entkam er leider. (H. Z. f. St. u. L.)

Hiddenhausen, 31. August. Fünfzehn bis zwanzig Personen sind hier erkrankt, wahrscheinlich am Genuß von verdorbener Wurst. Die Wurst soll schon in Verwesung übergegangen sein. Dieselbe, welche beim Metzgermeister W. Dickmann gekauft ist, ist schon an den Gerichts-Chemiker Doktor Kaiser in Dortmund zur Untersuchung geschickt worden; Doktor Berkenkamp hat sein Urteil dahin abgegeben, daß die Krankheit vom Genusse der Wurst herrührt.

Rehme, 31. August. Heute Mittag überfuhr der Kolon Horstmann hier sein eigenes Kind beim Hafereinholen. Das Kind hatte sich, als der Wagen vor dem Hause still stand, zwischen die Räder an der Leiter gehängt. Plötzlich zogen die Kühe an, das Kind ließ sich los und das Rad ging ihm über Kinn und Hals so, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Minden, 29. August. Verhaftet wurde, laut „Kreisblatt", heute früh hier der von der Dortmunder Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgte Fabrikarbeiter Wilh. Rohlfing. Er trug den Anzug, den er gestohlen hatte

Achum, 28 Aug. Heute Mittag entstand in der Scheune des Kolons Köpper-Schmöe hier auf unaufgeklärte Weise Feuer, welches rasch um sich griff, da der gesamte bis jetzt eingefahrene Erntebestand sich in der Scheune befand. Das ganze Gebäude war bald ein Raub der Flammen und nur mit knapper Not gelang es, das Vieh zu retten, mit Ausnahme einiger Ferkel, die den Stall nicht verlassen wollten und in den Flammen umkamen. Schlecht wäre es beinah einem Knecht ergangen, dem, als er eine Sau aus dem Stalle treiben wollte, durch die Flammen der Rückweg abgeschnitten wurde. Mit größter Mühe nur konnte man ihn ins Freie bringen. Der entstandene Schaden ist ein beträchtlicher.

Rodenberg, 28. Aug. Verhaftet wurde der Gerichtsvollzieher O. Er soll anläßlich des Konkurses Klöpper in Bad Nenndorf Urkundenfälschung verübt haben. Eine Frau und drei Kinder haben darunter mitzuleiden.

Stadthagen, 26. Aug. Die „Vztg." berichtet: Mehr Pech als nötig hat unsere Stadtverwaltung mit der Ernennung unseres früheren Stadtoberhauptes zum Ehrenbürger. Herr Oberbürgermeister a. D. Wippermann hat nämlich die ihm zugedachte Ehre, wie wir hören, abgelehnt und zwar mit der Motivierung, daß er bereits, seit 25 Jahren, die Ehre genieße, Ehrenbürger der Stadt Stadthagen zu sein und er eine doppelte derartige Ehrung nicht gut annehmen könne.

Depenbrock, 28. August. Gestern Nachmittag gegen vier Uhr brach in dem Heuerlingshause des Kolons Bunte Nr. 24 Feuer aus. Da das Haus aus Fachwerk bestand und mit einem Strohdach versehen war, so stand dasselbe in einigen Minuten in Flammen und konnte das Feuer trotz der Hilfe der freiwilligen Feuerwehren von Gohfeld und Bahnhof Löhne, welche schnell auf der Brandstätte erschienen waren, nicht früh genug gelöscht werden, vielmehr ist das Haus bis auf die Umfassungswände niedergebrannt. Das Gebäude hat einen Wert von ca. 800 Thalern. Der gen. Bunte, welcher in letzter Zeit dem Trunke ergeben war, ist wegen Verdachts der Brandstiftung, kurz nach dem Ausbruch des Feuers, durch den Polizeibeamten Nolting verhaftet. Der Genannte soll dasselbe aus Rache gegen seine Stiefmutter, welche in dem Hause wohnte, und mit welcher er schon seit langer Zeit in Zank und Streit lebt, angelegt haben.

Castrop, 27. Aug. Heute Abend zwischen 7 und 8 Uhr ereignete sich auf der Münsterstraße hierselbst ein aufregender Unfall. Der seit heute hier am Platze beschäftigte Anstreichergeselle Pistau, bisher in Bochum in Stellung, wurde gegen 7 Uhr bei der Arbeit plötzlich von Verfolgungswahnsinn ergriffen und eilte von der Arbeitswerkstätte weg, drang in das ihm gänzlich unbekannte Haus des Bäckermeisters Herveling, stieg, ohne daß irgend einer ihn daran hindern konnte, zum Boden, kletterte durch ein Dachfenster und setzte sich auf die Dachspitze. Ein hiesiger Dachdeckermeister suchte ihn zu bewegen, seine gefährliche Stellung zu verlassen, jedoch vergebens. Nachdem P. eine halbe Stunde auf dem Dache verweilt hatte, zog er seinen Rock aus und stürzte sich dann aus einer Höhe von ca. 40 Fuß zum Entsetzen der Zuschauer auf die Straße. Schwer verletzt wurde derselbe in das evangelische Krankenhaus gebracht.

Coesfeld, 28. August. Ein schwerer Unglücksfall hat sich hier heute Vormittag auf dem rheinischen Bahnhofe zugetragen. Der etwa 42jährige Hilfsbremser Johannes Rodemeyer wollte seinen Dienst antreten und hatte den zur Abfahrt bereit stehenden Güterzug bestiegen, als er plötzlich von der Bremse stürzte und mit dem Kopfe auf das Trittbrett aufschlug. Derselbe starb nach kurzer Zeit wohl infolge Genickbruches in den Armen seines Bruders. Dieses Unglück, wovon zwei Familien hart betroffen werden, ruft allgemein die innigste Teilnahme in der Bürgerschaft wach. Um den so jäh aus dem Leben geschiedenen trauern die hochbetagten Eltern und eine Frau mit 5 Kindern, wovon das jüngste erst einige Tage alt ist.

Herne, 28. Aug. Ein furchtbares Familiendrama hat sich in einer hiesigen polnischen Arbeiterfamilie abgespielt. Die 18 Jahre alte Tochter hatte auf einem nahe gelegenen Weidekamp Pilze gesammelt und daraus das Abendessen hergestellt. Alle Familienmitglieder aßen von der Speise, erkrankten aber noch in derselben Nacht. Es stellte sich heraus, daß das Essen aus giftigen Pilzen bereitet war; alle ärztliche Kunst erwies sich vergeblich. Heute stehen 4 Leichen im kath. Krankenhaus, die das Opfer der Giftpflanzen innerhalb 2 mal 24 Stunden geworden sind. Es sind tot: der Vater, die Hausfrau, die Tochter und ein Kostgänger. Ein anderes Familienmitglied ringt z. Zt. noch mit dem Tode. Möge dieser entsetzliche Vorfall alle Pilzsammler zur Vorsicht mahnen!

Velbert, 27. August. Auf dem nahe gelegenen Bleibergwerk „Zeche Ferdinande" ereignete sich in der vergangenen Nacht ein Unglücksfall. Der Bergarbeiter Kircher bestieg nach beendeter Schicht den Förderkorb, um auszufahren. Während der Fahrt geriet er zwischen Korb und Fahrwand und fand infolge der Quetschungen seinen Tod. Der Verunglückte stammte aus Hessen und war unverheiratet.

Iserlohn, 29. August. Die vor Kurzem in die Welt hinein telegraphierte Nachricht von Platinfunden bei Refflingen entpuppt sich als völlig verfehlt; das bei einer Brunnengrabung geförderte Gestein war nichts weiter als einfacher Strahlkies.

Aufruf
an die Parteigenossen des Kreises Herford-Halle.

Am Sonntag, 6. September, findet die diesjährige Kreis-Konferenz in Bünde, im Lokale des Wirts Nübel, Anfang Nachmittags 3 Uhr, statt, mit der vorläufigen Tagesordnung:

1. Rechnungslegung des Kreis-Vertrauensmannes und Neuwahl desselben.
2. Agitation und Organisation.
3. Stellungnahme zum sozialdemokratischen Parteitage in Gotha.
4. Sonstige Anträge.
5. Verschiedenes.

Parteigenossen! Es ist nun an der Zeit, dafür zu sorgen, daß jeder Ort, wo auch nur ein paar Genossen sind, auf der Konferenz vertreten ist, damit wir in allen Ortschaften einen Anhaltpunkt haben, um so gemeinschaftlich die Agitation betreiben zu können; nur dann ist es uns möglich, die nötige Aufklärung hineinzutragen, durch die allein wir sie zur Sozialdemokratie herüberziehen können. Sollten die Genossen der einzelnen Orte noch Punkte mit auf die Tagesordnung haben wollen, so bitte dieselben schriftlich auf der Konferenz vorzulegen. Also Genossen, sorgt dafür, daß keine Ortschaft auf der Konferenz unvertreten bleibt!

Mit sozialdemokratischem Gruß

W. Klingenhagen, Kreis-Vertrauensmann.

Gerichtliches.

Köln, 28. Aug. Heilig ist das Eigentum, wenn es auch Mist ist. Ein 80 Jahre alter Mann stand unter der Anklage, zwei Hände voll Mist (!) gestohlen zu haben, vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Feldhüter Trier hatte den Mann zur Anzeige gebracht. Der Angeklagte, ein kleines, zur Erde gebeugtes, armselig aussehendes Männchen schleppte sich mühsam vor die Schranken, sodaß der Präsident unwillkürlich „Um Gotteswillen!" ausrief, als er des Greises ansichtig wurde. Der Alte sollte zwei Hände voll Mist gestohlen und dem Feldhüter Widerstand geleistet haben. Der Gerichtshof ließ dem Greis, der kaum sprechen und hören konnte und jeden Augenblick zusammen zu brechen drohte, einen Stuhl hinstellen. Der Feldhüter bezeugte, daß der Angeklagte zwei Mal eine Hand voll Mist genommen, und als er ihn zur Rede ge-

stellt, habe er den Spaten gegen ihn erhoben. Das der Verhandlung beiwohnende Publikum gab mehrfach seinen Unwillen über diese Anzeige durch lautes Murren kund, so daß der Präsident mehrfach zur Ruhe ermahnen mußte. Der Staatsanwalt bemerkte, es möge ja bedauerlich erscheinen, daß man hier die Strenge des Gesetzes gegen den alten Mann anwenden müsse; wie es mit der Vollstreckung aussehe, sei eine andere Frage. Der Angeklagte müsse bestraft werden. Das Gericht erkannte bezüglich der Widerstandsleistung auf Freisprechung, da bei dem gebrochenen Mann von einer ernsten Widerstandsleistung nicht die Rede sein könne. Im Uebrigen sehe das Gericht sich gezwungen, dem Gesetz freien Lauf zu lassen und auf die mildeste Strafe von einem Tage Gefängnis zu erkennen. Ob die Strafe vollstreckt werde, sei Sache der Gnade.

Vermischtes.

Feudale Naturgeschichte. In einer „vornehmen" Privat-Knabenschule fragt der Lehrer nach seinen einleitenden Worten über die verschiedenen Lebewesen, welche auf der Erde vorkommen, den Quintaner von N.: „Zu welcher Art von Lebewesen gehörst denn Du?" — „Zu den adeligen!" lautet die prompte Antwort. Und das ist keine Anekdote, sondern buchstäblich so geschehen in Berlin W. im August Anno 1896. — In anderen minder begnadeten Ländern ist diese interessante Art von Lebewesen bereits ausgestorben wie das Mammuth und die Dronte!

Die Nachricht von einem Brande auf der Königin Luisengrube bei Zabrze bestätigt sich nicht. Der Tod eines Aufsehers sowie eines Maurers wurde durch das Hervortreten von Gasen und das Herabfallen von Kohle hervorgerufen. Zwei Häuer wurden verletzt. — Die „Bresl. Ztg." schreibt, daß kein Brand, sonden ein Pfeilerbruch stattgefunden habe, durch den zwei Personen getötet wurden; ein Häuer wurde schwer verletzt.

Am Vandelgletscher des Grande Safieregebietes ereignete sich ein schwerer Touristenunfall. Der Turiner Advokat Dr. Carra, ein bekannter Hochtourist, hatte die Besteigung des Grande Safiere in Begleitung zweier Führer unternommen. Beim Abstiege über den Vandelgletscher löste sich ein Eisblock los, der den Dr. Carra zerschmetterte. Die beiden Führer wurden nur leicht verletzt.

Ein großer Zollschmuggel ist in Fiume entdeckt worden. Durch einen Beamten des Lagerhouses, welches mit der Regierung einen Kontrakt hat, laut dessen dasselbe keine Geschäfte für eigene Rechnung machen darf, sollen griechische Weine, welche einen Zoll von 20 G. Gold für 100 Kilogramm zahlen, als italienischer Wein verzollt worden sein, der blos einem Zoll von 3,20 G. per 100 Kilogramm unterliegt. Durch die Defraudation eines Magazinbeamten wurde der Schmuggel entdeckt. Er soll einige Mithelfer, und zwar Oberbeamte des Lagerhauses, gehabt haben.

Serbische Räuber haben den Belgrader Bankier Baruch auf der Straße von Obrenovatz nach Valjevo überfallen und nach Abnahme seiner Barschaft von 40 000 Francs wieder freigegeben.

Absturz. In Gosaumühl im Dachsteingebiet stürzte am Freitag ein sechszehnjähriger Gymnasiast ab, der Sohn des Grazer Gemeinderats Dr. Steyrer. Er blieb tot.

Aus Saßnitz war der Dampfer „Kronprinz" Sonntag früh 7 Uhr mit 63 Ausflüglern nach Bornholm abgegangen. Er erlitt auf der Rückfahrt abends 10½ Uhr bei Stubbenkammer einen Wellenbruch. Fünf Stunden lang trieb der „Kronprinz" steuerlos umher, bis ihn der dänische Dampfer „Minsk" ins Schlepptau nahm, der ihn Montag Vormittag in Saßnitz einschleppte.

In Brüx hat sich nach dem „Bers. Tagebl." neuerdings der Erdboden an einzelnen Stellen gesenkt, und an mehreren Häusern sind große Risse entstanden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Bekanntmachung.

Nach der Entscheidung Nr. 523 des Reichs-Versicherungs-Amts (Amtl. Nachr. 1896 Seite 359) muß der Anspruch auf Erstattung von Beiträgen, welcher weiblichen Personen zusteht sofern sie eine Ehe eingehen und für sie mindestens 235 Beiträge geleistet sind, binnen 3 Monaten nach der Verheiratung bei dem **Vorstande der Versicherungsanstalt** angebracht werden.

Derartigen Anträgen, welche zunächst den Ortsbehörden oder Vertrauensmännern eingereicht werden, bei dem Vorstande der Versicherungsanstalt aber nicht innerhalb der dreimonatlichen Frist eingehen, kann demnach künftig keine Folge gegeben werden.

Münster, den 12. August 1896.

Der Vorstand
der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Westfalen.
(gez.) **Overweg.**

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis

Bielefeld, den 19. August 1896.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versammlung

der Klempner und Kupferschmiede sowie verwandter Berufsgenossen

am Sonnabend, den 5. September, abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Tuxhorn,** Turnerstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen G. Slomke. 2. Wie stellen sich die Klempner zu einer Lohnbewegung im nächsten Jahre. 3. Wahl eines Vertreters zum Gewerkschaftskartell. 4. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend notwendig. Die Meister sind besonders dazu eingeladen. [2120

Der Einberufer.

Soeben ist erschienen und vorrätig in der **Buchhandlung „Volkswacht"**, Schulstraße 20:

Die Gewerkschaften

und die

Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Von **Parvus.**

Preis 40 Pfennig.

Die kleine Broschüre ist eine ernste Mahnung an die Arbeiter, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aus der Lage des Weltmarkts, hervorgerufen durch die russische Hungersnot, den chinesisch-japanischen Krieg, die amerikanische Krise und die enorme Steigerung der Goldproduktion, begründet der Verfasser eine aufsteigende Sturm- und Drangperiode des Kapitalismus, welche mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion in Europa enden wird. Dieser gewaltigen Entwickelung des Kapitals gegenüber müssen die Arbeiter sich vorsehen und vor allem bei Zeiten durch Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation sich auf den gewerkschaftlichen Kampf vorbereiten.

So viel wissenschaftliches Material das Buch enthält, so leicht verständlich ist es geschrieben.

Buchhandlung „Volkswacht".

Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund)** besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in **Berlin denselben** Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brot, als zu allen Küchenzwecken.

Ueberall käuflich! 2015

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

Hervorragende Neuheiten

in 2123

Damen-Konfektion und Kleiderstoffen

für Herbst und Winter

sind in großartiger Auswahl am Lager eingetroffen.

Gebr. Gumpert

parterre und 1. Etage, — **Niedernstraße 32,** — parterre und 1. Etage.

Sozialdemokratische Partei

für Bielefeld und Umgegend.

Sonntag, den 6. September, nachmittags 4 Uhr anfangend:

Lassalle-Feier

in der **Central-Halle**

bestehend in

Konzert, Festrede, Kinderbelustigungen

und

Theater.

Zur Aufführung gelangt:

Familie Barren.

Schauspiel in fünf Akten von Fr. Wilh. Gerling.

Eintrittspreis à Person 25 Pfennig.

Karten sind im Vorverkauf bei den Genossen Fr. Bunte, Heeperstraße, C. Schreck, Ulmenstraße, G. Slomke, Webereistraße, und bei den bekannten Vertrauenspersonen zu haben.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

2125 **Das Fest-Komitee.**

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts".

Dienstag, den 1. Septbr.:

Versammlung

Anfang 8½ Uhr. [2119*
Tagesordnung im Lokal.

Der Vorstand.

Fort mit Soda, Fort mit allem Seifenpulver

Wächter's Bleich- und Reinigungs-Mittel geht allen voran. In allen Staaten patentiert D. R.-P. Nr. 81070. [1738

Zu haben für den Haushaltungsgebrauch bei Herrn Kaufmann.

Arnold Fricke.

Kost und Logis

offen. 2121*
Nachzufragen in der Exped. d. Z.

Ein Hausknecht

im Alter von 15 bis 17 Jahren per sofort gesucht. [2122*

S. Stern & Sohn,
Gehrenberg 33.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen Allen herzlichen Dank [2124*

Familie Meyerfeld.

Soeben ist erschienen und hält angelegentlichst empfohlen die **Buchhandlung „Volkswacht"**, Schulstr. 20:

Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie.

Eine gemeinverständliche Darstellung
der währungspolitischen Zustände und Kämpfe.
Von Max Schippel.

Agitations-Ausgabe (zur Massen-Verbreitung) Mk. 0,30; Porto 5 Pfg.
Buchhandel-Ausgabe Mark 1,—.

Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischem Gesichtspunkte behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits eingehend rühmend besprochen. Die „Leipziger Volks-Zeitung" urteilt: „Hier ist endlich ein zuverlässiger Leitfaden für unsere Agitation, hier kann der Arbeiter sich gut und schnell unterrichten", und der „Vorwärts" schreibt: „desto erfreulicher ist es, daß diese von unserer Partei ausgehende Darstellung als eine sehr ernste und gründliche Arbeit aufs wärmste empfohlen werden kann."

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei der „Volkswacht".

Die Buchhandlung **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstr. 20, hält folgende Broschüren vorrätig:

Kurt Abel, Vier Wochen Vicewachtmeister. 86 Seiten. Preis 1 Mk.

Edmund Miller, früher Hauptmann z. D., Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten, deutscher Landeskinder. 60 Seiten. Preis 60 Pfg.

Ernst Frank, Die Sklaven-Aufstände des Altertums. Preis 40 Pfg.

Wilh. Liebknecht, Die Emser Depesche oder Wie Kriege gemacht werden. 3. Auflage. Sehr gediegene Agitationsschrift. 56 Seiten. Preis 3[illegible]